

KUNSTCHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E.V.
HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
IM VERLAG HANS CARL / NÜRNBERG

5. Jahrgang

Dezember 1952

Heft 12

DAS LEONARDOJAHR 1952

Unter den zahllosen Gedenkfeiern, die aus Anlaß der 500jährigen Wiederkehr des Geburtstages Leonardo da Vinci's in aller Welt begangen wurden, sind drei Veranstaltungen von Bedeutung hervorzuheben: die «Quincentenary Exhibition» der Royal Academy of Arts in London (März — September) mit einem angeschlossenen Zyklus von elf Vorträgen; die «Mostra di disegni, manoscritti e documenti» in der Biblioteca Medicea Laurenziana in Florenz (April — Oktober); und schließlich in Frankreich der «Congrès International Léonard de Vinci» (8. — 14. Juli), verbunden mit einem vorausgehenden, durch das Centre National de la Recherche Scientifique organisierten wissenschaftlichen Kolloquium (4. — 7. Juli) und einer Ausstellung «Hommage à Léonard de Vinci» im Louvre.

Es kam also keine Leonardo-Ausstellung internationaler Prägung zustande. Freilich wird es aus technischen und konservatorischen Gründen kaum jemals möglich sein, sämtliche Gemälde Leonardos in einer Schau zu vereinen, und man wird sich wohl für alle Zeiten den Wunsch versagen müssen, die beiden Fassungen der Felsgrottenmadonna nebeneinander sehen und mit den so wenigen übrigen Werken des Meisters vergleichend betrachten zu können. Aber eine Vereinigung des zeichnerischen Werkes Leonardos, das wie bei keinem anderen Künstler die eigentliche „Summa“ dieses Wirkens und Schaffens ausmacht, hätte die große und lohnende Aufgabe des Jubiläumsjahres sein können. Sie wurde nicht verwirklicht. Die Gründe dafür werden im wesentlichen in der Ungunst der Zeit zu suchen sein. Umso größere Anerkennung gebührt darum den Ausstellungen in London und Florenz, daß sie, — obwohl notwendigerweise eine auf der anderen Material verzichtend — beide ihr Ziel erreicht haben, einen Überblick über das zeichnerische Werk Leonardos in seiner ganzen Vielfältigkeit zu geben.

Von der Verfügbarkeit des Materials her gesehen, hatte es die Royal Academy of Arts dabei freilich leichter. Denn in England befinden sich nahezu 80% aller Leo-

nardo-Zeichnungen, die auf uns gekommen sind; allein etwa 700 Blatt in Windsor. Dieser riesige Bestand umgreift jede Schaffensperiode und jedes Schaffensgebiet Leonardos. Die große Leistung der Ausstellung beruhte auf drei Faktoren: 1. der durchdachten Auswahl (es wurden „nur“ ca. 250 Originalzeichnungen gezeigt), 2. der übersichtlichen Hängung, die der chronologischen Entwicklung einerseits und den verschiedenen Themenkreisen andererseits vorbildlich Rechnung trug, und 3. dem Katalog mit seinen bewundernswert klar und knapp formulierten Erläuterungen.

Die Hängung vermittelte einen wirklichen Überblick, indem sie es ermöglichte, die verschiedenen zueinandergehörenden Zeichnungsgruppen in gleichzeitiger Betrachtung zu vergleichen, was ein seltenes und ungemein lehrreiches Erlebnis war. Sie bot ferner ein „simultanes“ Erfassen der einzigartig reichen Zeichenkunst Leonardos, die in allen Variationsmöglichkeiten der Technik, des Stiles und des Themas vor Augen trat. Damit erschloß sich zugleich die großartige Einheit des schöpferischen Gestaltungsvorganges, die sich gerade in der Zeichnung manifestiert, in der alle die vielfältigen, scheinbar oft divergierenden künstlerischen oder wissenschaftlichen Bestrebungen Leonardos sich letztlich vereinen und Form gewinnen.

Was über die Qualität und Eigenart der Zeichnung, was über den Wert und die Bedeutung der naturwissenschaftlichen Studien zu sagen war, faßten Einleitung und Erläuterung des Kataloges in vorbildlicher Weise zusammen. K. D. Keele (Anatomie), K. R. Gilbert (Technik und Mechanik), C. Gould (Kunst) teilen sich in diese Leistung. Der überwältigende Erfolg der Ausstellung, deren nicht abreißender Besucherstrom eine Verlängerung über den ganzen Sommer hinweg erforderlich machte, ist der beste Beweis für die Wirkung, die sie ausübte.

Außerdem veranstaltete die Royal Academy im Rahmen der Ausstellung den nachstehenden Zyklus von elf fachwissenschaftlichen Vorträgen, deren Veröffentlichung zu wünschen wäre: L. H. Heydenreich, Leonardo and the Relation of Art to Science; C. Gould, The Battle of Anghiari; E. Gombrich, The Grotesques; Sir Kenneth Clark, The Virgin and St. Anne; L. D. Ettlinger, Leonardo's Treatise on Painting; K. D. Keele, Leonardo's Research on the Heart and the Blood; K. R. Gilbert, Leonardo the Engineer; I. B. Hart, Leonardo and Aeronautics; A. E. Popham, The Windsor Drawings; N. Pevsner, Leonardo and the Architecture of the Renaissance; Ch. Singer, Leonardo and the Structure and Action of the Human Body.

Kam in der Londoner Ausstellung gleichsam die Universalität des Leonardo'schen Geistes beherrschend zum Ausdruck, so lag der besondere Reiz der Florentiner Ausstellung in der feinen Hervorhebung all jener Komponenten, die die Verwurzelung der Leonardo'schen Kunst in der toskanischen Tradition erkennen lassen. Es bedurfte der weisen Erfahrung Giovanni Poggi's, um aus dem den Florentinern noch verfügbaren Restbestand an Leonardo-Dokumenten jenes klare, gerade in der fast kühlen Strenge umso nachhaltiger beeindruckende Bild vom Wesen und Wirken des Meisters zu vermitteln. Im wesentlichen auf die in Italien verwahrten Zeichnungen Leonardos und auf einige Leihgaben aus Amsterdam, Genf, Köln, Paris, Rotterdam und Wien

angewiesen, wurde aus nur 70 Blättern ein Überblick geschaffen, der gleichfalls auf seine Weise das Gesamtschaffen Leonardos fast lückenlos umgriff.

Zu diesen Zeichnungen, die auf den alten Bankpulten der Biblioteca Laurenziana wirkungsvoll einfach ausgelegt waren, trat als Ergänzung eine Ausstellung der bedeutendsten Zeitdokumente, die auf Leonardo Bezug haben: Urkunden, Briefe, Rechnungsbücher der Zeit, Handschriften, die Leonardo kannte und benutzte, Bücher — meist Inkunabeln —, die er in seinen Aufzeichnungen erwähnt und sicher gelesen hat. Dies an sich so spröde Material wurde in ansprechender Form vorgeführt, indem kleine rote Pfeile auf die markanten Urkunden- oder Buchzeilen verwiesen und Transkriptionen der jeweiligen Texte dem Betrachter die Entzifferung erleichterten. So wurde das Vergangene auf schöne Weise in das Gegenwärtige gerückt und jenes „Ambiente“ hervorgerufen, das Leonardo's Leben bestimmte.

Der von Giulia Brunetti verfaßte Katalog dieser Ausstellung ist durch die Präzision seiner Beschreibungen und die Vollständigkeit der bibliographischen Angaben mustergültig.

Als dritte Ausstellung von wissenschaftlicher Bedeutung ist die des Louvre zu nennen, die unter Leitung von G. Bazin stand. Ihre Leistung lag weniger im Zusammenbringen der ausgestellten Originalwerke, die sämtlich der Gemälde- und Handzeichnungssammlung des Louvre angehörten, als in dem Katalog, der alles Wissen über die Louvre-Bilder Leonardos in vorbildlicher Weise zusammenfaßt: auf die Beschreibung folgen die Schilderung des Erhaltungszustandes mit genauen Angaben über die Resultate der technischen Untersuchungen, die ermittelten Fakten über Herkunft und Geschichte der Objekte und schließlich die Mitteilung aller Stil- und Datierungsurteile, die von der Forschung über das jeweilige Werk gefällt worden sind. Ferner werden alle Kopien und Varianten der Bilder namhaft gemacht, soweit sie sich erhalten haben, bzw. bekannt sind. Damit stellt dieser Katalog für die großen Hauptwerke des Meisters sowie die im Louvre befindlichen Schulbilder ein unentbehrliches Orientierungsmittel dar. Der Ausstellung war eine übersichtlich angeordnete, sehr instruktive Abteilung von Photographien (Röntgen-, Infrarot- und gewöhnliche Aufnahmen) angegliedert, deren Material zum überwiegenden Teil aus den in den letzten Jahren mit Recht zu besonderem Ruhm gelangten Services du Laboratoire des Louvre stammt (Leiterin: Madeleine Hours). Das hier gezeigte Material ist im Katalog gleichfalls verzeichnet und gut erläutert.

Teilen sich im Hinblick auf die Ausstellungen England, Frankreich und Italien in das Verdienst, aus ihren eigenen Beständen die bestmögliche Präsentation des Künstlers Leonardo vorgenommen zu haben, so ist es Frankreich allein zu danken, daß in diesem Jahre wenigstens *eine* wissenschaftliche Zusammenkunft zustande kam, die die großen, uns heute stärker denn je angehenden Probleme der Leonardoforschung zur Erörterung brachte. Das Heimatland des Meisters hat trotz vorheriger Ankündigung keine Tagung verwirklichen können. Der einzige offizielle Festakt war die eindrucksvolle Gedächtnisfeier am 15. April in Vinci mit einer politisch und

wissenschaftlich bedeutungsvollen Rede des Ministerpräsidenten De Gasperi. Die eigentliche Leonardoforschung aber kam nicht in Italien, sondern in Frankreich zu Wort.

Unter dem Patronat des Außen- und des Erziehungsministeriums veranstaltete die Association Internationale des Historiens de la Renaissance den «Congrès International de Léonard de Vinci», der dank der unermüdbaren Initiative und der geistigen Kraft seines Organisators Abbé Raymond Marcel, Paris, zu einer Tagung wurde, die durch ihren wissenschaftlichen Wert und ihren glanzvollen Rahmen allen Beteiligten eine zu aufrichtigem Dank verpflichtende Erinnerung bleiben wird.

Standort der Tagung war Tours, von wo aus die Teilnehmer zu verschiedenen Veranstaltungen nach Langeais, Azay-le-Rideau, Chaumont, Blois, Cheverney, Chambord, Chenonceaux, Villandry und Amboise geführt wurden. Die Arbeitssitzungen fanden in Tours, Amboise, Blois, Chambord und Chenonceaux statt. Vor etwa 80 Teilnehmern wurden ca. 20 Referate gehalten, von denen hier nur drei angeführt werden können: der Bericht von Augusto Marinoni, Mailand, über die Praxis und Methode der von ihm begonnenen Edition der gesammelten Schriften Leonardos, der Vortrag von A. Chastel, Paris, über „Erziehung, Bildung und Wissen Leonardos“ und das Referat von Rudel, Paris, über die Ergebnisse der technischen Untersuchungen der Gemälde Leonardos im Louvre.

Der Inhalt des letztgenannten Referates ist aus den Texten des oben erwähnten Louvre-Katalogs zu ersehen (vgl. auch Christian Wolters, Kunstchronik, Jahrgang 1952, Heft 6). Chastels Vortrag faßte die Probleme zusammen, die angesichts der eigentümlich unhumanistischen, laienhaften Bildung Leonardos für die Bewertung seiner Wissenschaft entstehen. Die „Originalität“ des Leonardo'schen Denkens und Wissens muß daher mit aller kritischen Behutsamkeit in systematischem Studium der Quellen neu erforscht und bestimmt werden. — In engstem Zusammenhang mit dieser Problemstellung stand der Bericht von Augusto Marinoni, der als der wichtigste Beitrag zum Kongreß bezeichnet werden darf. Als Philologe an die Probleme der Leonardo'schen Sprache herangehend, hat Marinoni eine Methode der Textkritik entwickelt, die durchaus und ganz auf der Eigenart, ja Einzigartigkeit der Leonardo'schen Sprachform begründet ist. Gegenstand der Untersuchung waren Leonardos Kenntnisse der Grammatik, seine Bemühungen um Erweiterung des Vokabulars zur Formulierung seiner Gedanken und Begriffe im wissenschaftlichen Volgare und schließlich sein Streben nach einer „gehobenen Sprache“. Die Einleitung Marinonis zu seiner Ausgabe der Schriften Leonardos, die vorbildlich wohlfeil bei Rizzoli in Mailand erscheint, umreißt mit präziser Klarheit die Problemstellung und den methodischen Weg, dieses zentrale Anliegen der Leonardoforschung durchzuführen.

Der Kongreß hat im Bewußtsein des überragenden Wertes dieser Arbeit eine Resolution verfaßt und der italienischen Regierung zugeleitet, in der dringend empfohlen wird, Augusto Marinoni jede erdenkliche Möglichkeit zu verschaffen, seine Forschungen fortzusetzen und unabhängig von der gegenwärtig im Erscheinen

begriffenen Volksausgabe eine kritisch-wissenschaftliche Edition der Leonardo'schen Schriften in Zusammenarbeit mit Spezialisten der Leonardoforschung in Angriff zu nehmen.

So war die Tagung von erheblichem wissenschaftlichem Gewinn. Dazu treten noch die Resultate des dem Kongreß in Paris vorausgehenden wissenschaftlichen Kolloquiums des Centre du Recherche Scientifique. Leider hat der Unterzeichnete nur aus der Schlußsitzung am 7. Juli sowie aus Résumés einiger Referate ersehen können, wie nutzvoll dieses Unternehmen war. Auch hier trat die Frage der Bindung Leonardos an die mittelalterliche Bildungstradition und seine Auseinandersetzung mit der aufkommenden neuen Erfahrungswissenschaft als zentrales Problem in Erscheinung, wie z. B. in dem Referat von R. Klibansky (Montreal, Kanada) über die Beziehungen Leonardos zu Nikolaus von Cues oder in dem Vortrag von H. M. Hookyaas (Amsterdam) über die Korpuskulartheorie Leonardos. Letzterer war eine auf gründlicher Quellenkenntnis fußende Untersuchung, die die antiken, von den mittelalterlichen Gelehrten übernommenen und umgeformten Theorien über die Atome zum Ausgangspunkt der Wissensköglichkeit Leonardos nahm, und von hier aus den geistigen Spannungsgrad, wenn nicht Konflikt, aufzeigte, in dem Leonardo als „Empiriker der Anschauung“ mit den Theorien der Autoritäten einerseits und dem sich anbahnenden neuen Erfahrungswissen andererseits geriet. Es ist dringend zu wünschen, daß auch die Ergebnisse dieses Kolloquiums durch eine Veröffentlichung zugänglich gemacht werden.

Eine Zusammenfassung der wissenschaftlichen Resultate, die die Veranstaltungen des Jahres 1952 gezeitigt haben, drängt zu einem Vergleich mit dem vorhergehenden Jubiläum im Jahre 1919. Als man sich damals zusammenfand, den 400jährigen Todestag Leonardos zu feiern, standen diese Zeremonien unter einem günstigeren Zeichen. Wer in der Bibliografia Vinciana die zahlreichen Schriften dieses Jubiläumjahres überblickt, ist zunächst überrascht von der Fülle bedeutender wissenschaftlicher Leistungen, die trotz der unmittelbar vorausgegangenen Kriegsjahre vorgelegt wurden; aber er ist vor allem beeindruckt von den weitreichenden Arbeitsplanungen, die in diesem Jahre gefaßt und zu beträchtlichem Teile in Angriff genommen wurden. Das große Unternehmen der Facsimile-Edition der Reale Commissione Vinciana wurde hier vorbereitet, desgleichen der Gedanke zu Vergas systematischer Bibliographie (erschienen 1931) gefaßt. Schriftenreihen wurden gegründet, in denen während der nachfolgenden Jahre Musterleistungen, wie die Studien Calvis, De Rinaldis u. a. erschienen. Manch Projekt blieb unverwirklicht, wurde aber in klater, methodisch überlegter Form aufgestellt und blieb damit als verpflichtende Aufgabe bestehen: so vor allem die Forderung nach einer kritischen Ausgabe der Leonardo'schen Schriften und Traktate, insbesondere der des Malereitraktates, die Monsignore Carusi bis in die Einzelheiten entwickelt hat.

Gegenüber diesen reichen Früchten, die das Jahr 1919 getragen hat, ist der Ertrag des Jahres 1952 wesentlich geringer. Umso dankbarer muß man aber sein, daß die

verschiedenen Veranstaltungen doch die Hauptprobleme der heutigen Leonardoforschung in aller Klarheit hervortreten ließen. Die auf den Tagungen immer wieder erhobene Forderung, durch ein erweitertes und vertieftes Quellenstudium zu einer neuen kritischen Analyse und damit sichereren Wertung und Deutung des Leonardo'schen Werkes zu gelangen, zeigt den Weg, der zu gehen ist, und mancher Ansatz lehrt, daß er schon mit Erfolg beschritten wird. In diesem Zusammenhang ist es auch als Gewinn einzuschätzen, daß sich die einander oft unbekanntenen Gelehrten der verschiedenen Disziplinen — Historiker der Naturwissenschaften und Geisteswissenschaftler — bei diesen Veranstaltungen begegnet sind, persönlichen Kontakt gewinnen und ihre Arbeitsmethoden vergleichen konnten. Es ist zu erwarten, daß diese Begegnungen zu ständigen Verbindungen führen und daß die auf den Ausstellungen zur Anschauung und auf den Kongressen zur Diskussion gebrachten Probleme in gemeinsamer Arbeit weitergeführt werden.

L. H. Heydenreich

AUFGANG DER NEUZEIT

Zur Jubiläumsausstellung des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg

(Mit 4 Abb.)

Das 100jährige Bestehen des Germanischen Nationalmuseums konnte nicht eindrucksvoller gefeiert werden, als durch tätige Bekundung des „kulturgeschichtlichen Leitgedankens seines Gründers“, des Frhrn. v. Aufseß: Ludwig Grote und seine Mitarbeiter haben zum ersten Mal die deutsche Kunst und Kultur des Zeitraumes von 1530 bis 1650 als Geschichtsepoche unter der Bezeichnung „Aufgang der Neuzeit“ veranschaulicht.

Mehr als 2500 Gegenstände von durchweg hoher Qualität, darunter zahlreiche von weither gewährte Leihgaben, waren im Oberstock des Bestelmeyerschen Galerietraktes vereinigt; sie lassen sich im wesentlichen folgenden Bereichen zuordnen: Malerei und Handzeichnung, Kleinplastik (besonders in Metall), Goldschmiedekunst, zu der auch die wissenschaftlichen Instrumente gehören, schließlich Keramik. Hinzu kamen Werke der Druckgraphik (illustr. Flugblätter, Originalausgaben literarischer und illustr. wissenschaftlicher Werke), der Schmiede-, Plattner- und Stempelschneidekunst, sowie Gläser in verschiedenen Techniken. Möbel und Musikinstrumente veranschaulichten in Einzelstücken die Werkkunst des Holzes; Bildwebereien und selten gezeigte Kleidungsstücke vertraten die textilen Künste.

Schon diese summarische Aufzählung zeigt, daß die Auswahl repräsentativer Werke aus den einzelnen Lebensbereichen und ihre Gruppierung innerhalb gegebener Raumverhältnisse einer Bildgalerie als bedeutende Leistung der Museumstechnik zu werten ist. Die Objekte verteilten sich auf 34 Räume in 23 Abteilungen, — nicht eigentlich nach technisch-künstlerischen Gesichtspunkten, sondern gewissermaßen nach Kapitelüberschriften aus einer Kunst- und Kulturgeschichte des ersten Jahrhunderts der